Nr. 87. Freitag, 14. April. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

England und die Vereinigten Staaten.

Von nicht wenigen Seiten hört man in mehr oder minder bestimmtem Tone die Behauptung vortragen, daß bei dem Samoa-Conflict mit der Möglichkeit eines kriegerischen Ausganges gerechnet werden müsse. Einer derartigen ebenso unbegründeten wie bedenklichen Schwarzmalerei, welche weder durch die bisherigen Ereignisse auf Samoa, noch durch die Weltlage, noch endlich durch das Conflictsobject selbst irgend eine Berechtigung erfährt, kann gar nicht entschieden genug entgegengetreten werden. Daß zwischen den drei an Samoa interessirten Mächten aus Anlaß der Reibungen, die seit einem Jahrzehnt schon wiederholt in ähnlicher Weise vorgekommen sind, ein ernstlicher Conflict ausbrechen könnte, der nicht auf diplomatischem Wege beizulegen ist, wird von allen ernsthaften Politikern als gänzlich ausgeschlossen betrachtet. Daß der zur Zeit schwebende Conflict eine solche Zuspitzung erfahre, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil die Mächte an dem Samoa-Vertrage und somit an die Austragung der Streitigkeiten auf Grund dieses Vertrages gebunden sind. Es muß als selbstverständlich erscheinen, daß die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten, soweit ihre Vertreter auf Samoa gegen den Vertrag und gegen die völkerrechtlichen Usancen verstoßen haben, diese Vertreter desavouiren und rectificiren werden. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Regierung von ihren Rechten sich nichts nehmen lassen wird und wir sind die letzten, welche es nicht für geboten hielten, daß die Geltendmachung unserer Rechte in der entschiedensten und nachdrücklichsten Weise geschehe. Wir zweifeln aber ebenso wenig daran, daß die beiden anderen betheiligten Mächte den Forderungen des Samoa-Vertrages und der internationalen Gerechtigkeit Folge geben werden, denn civilisirte Staaten können sich heutzutage Vertrags- und Rechtsbrüche nicht ohne schwere und schädliche Folgen leisten.

Abgesehen von dem Object selbst, das weder für England noch auch für die Vereinigten Staaten von sonderlicher Bedeutung ist, zeigt auch die Betrachtung der allgemeinen politischen Constellation, daß ein Conflict zwischen diesen beiden Mächten und Deutschland aus Anlaß der Samoa-Frage in das Bereich der krassesten Unwahrscheinlichkeit gehört. Die englischen Politiker haben ihr Augenmerk und ihre Sorge auf ganz andere Dinge zu richten, als sich mit Deutschland zu reiben. In England weiß jeder ernsthafte Politiker, daß die Politik seines Landes in erster Reihe, wenn nicht völlig, von dem scharfen, überall in die Erscheinung tretenden Gegensatz zum Zweibund beherrscht wird. England kann sich allenfalls mit Frankreich über die eine oder andere afrikanische Frage einigen, es kann sich wohl auch vorübergehend mit Rußland in China abfinden, aber der Interessengegensatz zwischen England und dem Zweibund kann nicht dauernd, kann nicht überall aus der Welt geschafft werden, wenn nicht der eine der beiden Factoren sich überhaupt von der Wahlstatt zurückziehen wollte. In Hinterindien, in Central- und Westafrika wird der Gegensatz zwischen England und Frankreich immer bestehen bleiben, am Suezkanal, am Bosporus und in Ostasien der Gegensatz zwischen England und Rußland und im Mittelmeer und in Aegypten der Gegensatz zwischen England und den beiden Zweibundstaaten. Dieser Gegensatz zwingt England, sich mit Deutschland, mit dem Dreibund auf freundschaftlichen Fuß zu stellen, denn mehr als zwei Gegner kann Englands Machtstellung schwerlich vertragen. Das weiß man auch in England und wenn auch die englische Presse sich zuweilen in thörichten Streichen ergeht, die verantwortlichen Staatsmänner denken nicht im entferntesten daran, mit Deutschland einen Conflict wegen Samoa herbeizuführen.

Aber auch in den Vereinigten Staaten ist man im Grunde genommen einem solchen Conflict keineswegs zugeneigt. Der freie amerikanische Bürger rasselt zuweilen nicht ungern mit dem Säbel, aber er zieht ihn nicht gern. Er wagte wohl Cubas wegen einen Gang mit Spanien, aber ein Gang mit Deutschland wegen der Bagatelle Samoa, zu einer solchen Thorheit versteigt sich der Yankee nicht, schon weil er zu rechnen versteht. Bedrohlich könnte die Lage vielleicht erscheinen, wenn einmal das von England erstrebte Bündniß mit den Vereinigten Staaten zu Stande käme. Aber dieses Bündniß ist ein leerer Traum. England und die Vereinigten Staaten haben wenig gemeinsame, aber destomehr gegensätzliche Interessen. Die Monroe-Doctrin richtet sich in erster Linie gegen England, dessen Besitzungen in Amerika bei der Durchführung dieser Doctrin die „nächsten dazu" wären. Der Streit um Canada, das amerikanische Hinschielen nach Jamaika illustriren dies am deutlichsten. John Bull und Bruder Jonathan haben sich oft genug in den Haaren gelegen und wenn sie nicht zum Schwerte griffen, so war der Grund dafür, daß sie beide zu smarte Geschäftsleute sind. Als solche werden sie sich auch jetzt erweisen und weder einzeln noch gemeinsam Deutschland brüskiren, am allerwenigsten Samoas wegen. Die Anrempelungen eines Theiles der englischen und amerikanischen Presse aber sind, um ein Wort des Fürsten Bismarck zu gebrauchen, nichts als „Druckerschwärze auf Papier".

Reichstag.

Berlin, 12. April.

Der Reichstag begann heute die Berathung des wichtigsten der drei aus dem Postressort herrührenden Gesetzentwürfe, nämlich der eigentlichen **Postvorlage.** Nach dem Ergebniß der bisherigen Debatte, woran sich außer dem Staatssecretär v. Podbielski die Abgg. Marcour (Cent.), Waldow-Reitzenstein (cons.), Singer (Soc.) Hasse (nat.-lib.), Pachnicke (freis. Vereinig.) und v. Bernstorff (Reichsp.) betheiligten, ist die Prognose dahin zu stellen, daß eine Verständigung nur erzielt werden kann, wenn die Vorlage mannigfache Umgestaltung erfährt. Bedenken wurden namentlich geltend gemacht bezüglich der Zeitungstarifreform und bezüglich der Entschädigung der Privat-Postanstalten. Auf lebhaften, fast allseitigen Widerspruch stieß die Einschränkung der Bestellung von Zeitungen durch Expreßboten, wobei der Vertreter des Centrums so weit ging, zu erklären, seine Partei würde, wenn diese Bestimmung nicht ausgemerzt würde, gegen die ganze Vorlage stimmen. Auch der Concessionszwang für Privatpostanstalten wurde bekämpft. Abg. **Pachnicke**, welcher die dankenswerthen Reformen, welche die Vorlage enthalte, anerkannte, leitete seine eingehende Kritik mit der Bemerkung ein, die Hauptsache sei die Beseitigung der Privatposten. Gegenüber diesem fiscalischen Motiv sei alles andere nur Decoration, Stuck und Mauerputz.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. April.

Samoa.

Reuters Bureau erhält aus Apia, 1. April, folgende Meldung: Eine gemischte **britisch-amerikanische Truppe, 105 Mann,** gerieth in einen von den Mataafaleuten gelegten **Hinterhalt** und war gezwungen, sich nach dem Strande zurückzuziehen. Drei Offiziere, Leutnant Freeman vom britischen Kreuzer „Tauranga", welcher die Abtheilung befehligte, und zwei Amerikaner von der „Philadelphia" wurden getödtet. Die Leichen wurden später enthauptet aufgefunden. Zwei britische und zwei amerikanische Matrosen wurden ebenfalls getödtet. Der Hinterhalt befand sich auf einer deutschen Plantage deren Geschäftsführer verhaftet, an Bord der „Tauranga" gebracht und in Haft gehalten wurde in Folge eidlicher Erklärungen, daß man gesehen, wie er die Mataafaleute zum Kämpfen ermunterte. Die Mataafaleute zählten etwa 800 Mann. In dem früheren Gefechte wurden 27 Mataafaner getödtet, die Europäer erlitten keine Verluste.

Wolffs Bureau fügt hinzu:

Ueber diesen Vorfall, welcher sich in gleichem Orte ereignet zu haben scheint, wo im Dezember 1888 der Zusammenstoß mit dem Landungscorps der deutschen Kriegsschiffe „Olga", „Eber" und „Adler" stattfand, liegt aus amtlicher deutscher Quelle folgendes Telegramm aus Apia vom 5. April vor:

„Die Engländer beschossen täglich ein samoanisches Dorf. Die Leute des Tanu und die Mataafa-Leute plünderten fremdes Eigenthum. **Eine englisch-amerikanische Landungstruppe** von 70 Mann gerieth am 1. April in einen **Hinterhalt** bei Vailele. **Drei Offiziere sind gefallen, zwei Landungsgeschütze genommen.** Die Kriegsschiffe erneuerten die Beschießung."

Aus Auckland eingegangenen Nachrichten zufolge war der Kampf in der Nähe von Apia sehr heftig. Die amerikanischen und britischen Matrosen wurden wiederholt von den Angreifern, welche sie durch ihre numerische Uebermacht zu bewältigen suchten, zurückgeschlagen. Die Leichen der gefallenen Offiziere und Matrosen wurden mit militärischen Ehren in Mulinu bestattet. Vierzig Mataafaleute wurden getödtet und eine Anzahl derselben verwundet. Die letzteren wurden von den Aufständischen mitgenommen.

Zu der Meldung der „N. Nachrichten", daß die Ernennung der deutschen Bevollmächtigten für die **Specialcommission nach Samoa** erst erfolge, wenn von englischer Seite die nothwendigen Garantien gegeben sind, um die **Respectirung der deutschen Vertragsrechte auf Samoa zu sichern, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Auch wir glauben zu wissen, daß die deutsche Regierung in Hinblick auf die hier erwähnten Weiterungen in London um eine bestimmte Erklärung über die Stellung der englischen Regierung zum Samoavertrage gebeten hat."**

Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" schreibt ferner: „Die Presse hat sich mit **Forderungen** beschäftigt, die nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus angeblich **Admiral Kautz** vor Samoa an den Commandanten des deutschen Kreuzers gestellt habe und die der Ehre unserer Flagge zu nahe träten. **Wir stellen fest, daß über ein derartiges Vorkommniß an maßgebenden Stellen nichts bekannt ist.** Wären thatsächlich irgend welche Differenzen zwischen den beiden Befehlshabern vorgekommen, so ist es unzweifelhaft, daß über dieselben von dem deutschen Commandanten sofort eine telegraphische Meldung hierher erstattet sein würde.

Washington, 12. April. Bei den Conferenzen des deutschen Botschafters v. Holleben mit dem Staatssecretär Hay und dem britischen Botschafter, sowie dem Commissar Elliot drückte Herr v. Holleben den Wunsch namens seiner Regierung aus, daß die **Samoa-Commission sofort abreisen und das am 19. April von San** Francisco abgehende Dampfboot erreichen sollte. Er versicherte, in diesem Falle würde Deutschland sofort seinen Commissar ernennen. Als solcher ist, wie verlautet, der erste Botschaftssecretär in Washington, Baron Speck von Sternburg, in Aussicht genommen. Falls die Commissare das Dampfboot am 19. April nicht erreichen, wird vielleicht die Fahrt nach Samoa mit einem Specialdampfer zurückgelegt werden.

Die Nachrichten wurden gestern hier mit großer Besorgniß aufgenommen. Der englische Botschafter bedauert auf das tiefste, daß die Collision in dem Augenblicke eintrat, als er gehofft hatte, daß die Verwicklungen auf dem Wege zur Regelung seien. Die britischen Beamten hegen indessen das Vertrauen, daß hiermit die Aussichten auf eine Verständigung nicht vernichtet seien. In allen diplomatischen Lagern ist man geneigt, die Nachrichten als sehr ernst zu behandeln. **Es wird erklärt, daß scharfe** Differenzen zwischen dem englischen und dem deutschen Auswärtigen Amte bestehen bezüglich der Abreise der Commission am 19. April. England hat neue Einwendungen von so verwickelter Art erhoben, daß dieselben auf telegraphischem Wege nicht verhandelt werden können. Deutschland hält sich unter diesen Umständen für berechtigt, mit der Ernennung seines Commissars noch zurückzuhalten. Die ganze Samoafrage schwebt gegenwärtig nicht zwischen den drei Mächten, sondern zwischen Deutschland und England. Die Nachrichten aus Samoa wurden von der Regierung und den Departements nahezu mit Bestürzung aufgenommen. Die höheren amtlichen Kreise weigern sich, über die Sache zu sprechen.

Diese pessimistische Auffassung der Lage ist indessen ungerechtfertigt, bezw. durch die Thatsachen überholt. Das gerade Gegentheil liegt heute vor, wie folgende Meldung besagt:

Berlin, 13. April. Nach einer Meldung

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theben.

2) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Bendring warf sich in seinen Arbeitssessel und wies für den Commissar auf einen anderen.

„Beginnen Sie!" forderte er ungeduldig.

Wilden suchte ruhig nach dem Faden.

„Wir können uns Zeit lassen", meinte er . . . „Die Verhaftung der in Frage stehenden Person ist angeordnet und wahrscheinlich in diesem Moment schon ausgeführt."

„Aber nur wahrscheinlich —"

„Sie können sich beruhigen. Der — Verbrecher ist in Sicherheit gewiegt und ahnungslos, daß wir ihm auf den Fersen waren. Er war im Auslande und ist unbefangen auf deutschen Boden zurückgekehrt."

„Weiter!"

„Unser Fall hat mich aufs neue belehrt, daß der Criminalist den Kopf kühl behalten muß, daß er sich nicht ins Schlepptau nehmen lassen und sich keinen vorgefaßten Meinungen ohne ruhige Nachprüfung anschließen darf. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich Ihren Anschauungen, so lange wir am Plöner See zusammen thätig waren, etwas befangen untergeordnet hatte. Als Sie abgereist waren, sah ich mich vor die Pflicht gestellt, entweder der von Ihnen gewiesenen Spur energisch und zäh weiter zu folgen oder aber durch eigene Thätigkeit eine andere zu ermitteln. Ich begann mit einer Kritik Ihrer Hinweise, Muthmaßungen und Folgerungen und kam zu dem Ergebnisse, daß Sie — ich bitte um Verzeihung — als eifersüchtiger Liebhaber einer etwas einseitigen Richtung gefolgt sein möchten. Wird aber ein Criminalbeamter derart in seiner Ueberzeugung schwankend, so muß er augenblicklich Halt machen und das Feld der Verfolgung auf etwaige Seitenwege gründlich nachprüfen. Ich that das und hatte das Glück, durch Zufall auf eine Entdeckung zu stoßen, die auf einen anderen als den von Ihnen vorgezeichneten Weg hinwies, vorläufig freilich auch nichts als die Hypothese für sich hatte, in dieser aber durchaus möglich erschien. Ich wollte nichts verderben, Herr Doctor. Im Gegentheil, Ihre Mitarbeit war mir werthvoll, Ihre Verfolgung der ersten Spur durchaus erwünscht. . . . So weihte ich Sie, als ich bei Ihnen war, nicht ein, ließ Sie Ihren Weg gehen und mich den meinigen."

Der Anwalt trommelte mit den Fingern nervös auf der Schreibtischplatte, ohne den Erzähler zu unterbrechen.

„Wie Ihr Bericht über die Fahrt nach Ungarn mich belehrt hat", fuhr Wilden ruhig fort, „hatten unsere Reisen das gemein, daß sie beide ins Ausland führten. Der, den ich für den muthmaßlichen, jedenfalls möglichen Verbrecher hielt, hatte Briefe in die deutsche Heimath gelangen lassen, die seinen Aufenthaltsort in Nizza bekannt gaben."

„Wie?"

„Ja, wie der Zufall mitunter spielt. Ich war davon zuerst selbst überrascht. Uebrigens, um das vorweg zu nehmen — ich sehe ja, daß Sie gespannt sind: Ihre Frau Rose Herlet habe ich natürlich getroffen. Leider ließ es mein Beruf nicht zu, mich ihr zu nähern, selbst wenn dies leichter gewesen wäre, als es den Anschein hatte. Ich gönnte mir ein paar Mal ein Bewundern aus der Ferne — dann führten unsere Wege wieder auseinander. Ich wurde auch durch die sich rasch folgenden Feststellungen, die den muthmaßlichen Thäter schwer belasteten, derart in Anspruch genommen, daß ich für nichts anderes Zeit und Sinn hatte. Was ich entdeckte, kann ich Ihnen — ich gehe sofort dazu über — in der gleichen Reihenfolge vortragen, wie gestern spät Abends dem Untersuchungsrichter. Zuerst, Herr Doctor: der Verdächtige hatte über seinen Aufenthalt in Nizza Mittheilungen nach der Heimath gelangen lassen, die, gelinde gesagt, mit der Wahrheit nicht im Einklange standen. Er verlegte in seinen Briefen die Ankunft in Nizza auf die Mitte der zweiten Hälfte des Juli, während er thatsächlich bereits fünf Wochen früher in dem Orte angelangt war. Zum Zweiten: der Verdächtige ließ zur Zeit des Mordes briefliche Nachrichten von Nizza nach der Heimath gelangen, während er selbst garnicht dort anwesend war. Er hatte die Briefe im voraus geschrieben, sie dem Hotelpersonal übergeben und bestimmte Tage für die Absendung festgesetzt. Zum Dritten, Herr Rechtsanwalt, und dieser Punkt ist von einleuchtender Wichtigkeit: der Verdächtige war zur Zeit des Mordes, und während seine Nachrichten von Nizza nach Deutschland flatterten, nach Paris gereist, hatte seinen Diener dort zurückgelassen und war selbst für eine Reihe von Tagen verschwunden. Verschwunden, wie ich zuverlässig ermitteln konnte, gerade an den Tagen, die für uns in Frage kommen, das heißt, die er allein zur Ausübung des Verbrechens — wenn er dieses plante — ausnutzen konnte. Er kam am achtundzwanzigsten Juli früh in Paris an, reiste am Abende des gleichen Tages, unbekannt wohin, wenn auch angeblich zu einem Freunde, weiter, kam am zweiten August heim und ging am vierten wiederholt nach Nizza. — Ich weiß nicht, ob Sie den angeblichen Besuch bei dem Freunde ernst nehmen. Ich nicht. Der wäre harmlos gewesen, den hätte er nicht zu verdecken, darum nicht die unwahren Briefe zu versenden brauchen. Diese Briefe sollten einen Aufenthalt documentiren, den er zur Ausführung der That nothwendig wechseln mußte; diese Briefe sollten von dem Personal des Hotels harmlos aufgegeben werden, darum wurde die kleine Reise nach Paris vorgeschützt, von der die Angehörigen in der deutschen Heimath nichts zu wissen brauchten — eine Heimlichkeit, du liebe Zeit, wie sie gleich nichtig oder wichtig oft genug vorkommt. Aber die Pariser Reise wurde nicht nur vorgeschützt, sondern wirklich ausgeführt, weil sie dem doppelten Zwecke diente, unauffällig die für das Verbrechen nöthige Waffe zu beschaffen und zugleich den Aufenthaltsort weiter zu verschleiern. Ging der Alibibeweis für Nizza in die Brüche, so blieb der für Paris; der Verbrecher hatte damit sogar eine brillante Rechnung aufgestellt, hatte den Chauvinismus, die Abneigung selbst der französischen Behörden gegen uns Deutsche, in seinen Dienst gezogen!"

Bendring unterbrach mit einem reservirten „Hm".

„Wie beliebt —?" fragte Wilden.

„Ich meine, daß Ihre Folgerungen doch vielleicht etwas willkürlich erscheinen —"

„Aha, aus Ihnen spricht der Vertheidiger —"

„Allerdings. Zum Beispiele will mir nicht einleuchten, warum der Besuch bei dem Freunde absolut erfunden sein soll. Sie werden mich recht verstehen: Ihre Annahme kann ja die richtige sein. Aber es fehlt, dünkt mich, an dem nothwendigen Muß. Rechnen Sie einmal mit einer kleinen Verschiebung: der Mann besuchte nicht einen Freund, sondern eine Freundin — —"

„Wäre schon möglich!" warf der Commissar doppelsinnig ein.

„Dann wäre im Grunde schon die Heimlichkeit erklärlich —"

„Sie werden diese Ansicht selbst fallen lassen."

„Noch nicht, Herr Commissar. Ein Fragezeichen scheint mir auch hinter den Satz zu gehören, daß diese Pariser Reise, die doch ziemlich umständlich war, zum unauffälligen Erstehen einer Waffe nöthig oder aus nur halbwegs berechtigter Vorsicht rathsam gewesen wäre . ."

Der Commissar war über die Einwürfe etwas ungehalten.

„Wollen Sie mich weiter hören?" fragte er kurz.

„Bitte —" klang Bendrings Antwort ziemlich kühl.

„Ich habe noch zwei wesentliche Punkte anzuführen, die Ihre Bedenken beseitigen dürften. Zu diesen gehört, daß der Verdächtige, der offenbar bis dahin der Handhabung der Schußwaffe unkundig war, den in den Briefen verheimlichten Aufenthalt in Nizza dazu benutzt hat, durch Wochen sich im Schießen zu üben, zuerst mit dem Teschin, dann mit dem Revolver, zuerst nach festem, dann nach beweglichem Ziel."

„Thontauben?"

„Ja."

„Woher wissen Sie das?"

„Von dem Diener des Verdächtigen und dem Besitzer des Schießstandes."

„Hm . . . Das scheint allerdings nicht unbedenklich . . ."

„Endlich, Herr Rechtsanwalt!" Wilden holte zum Hauptschlage aus und musterte sein Gegenüber mit augenfälliger Spannung. „Der — die — Verdächtige stand zu Ihnen in einer Beziehung, aus der eine gegen Ihre Braut nichts weniger als freundliche Gesinnung, aus der die Eifersucht, aus der der Haß hervorgehen mußte!"

Bendring erhob sich mit einem Ruck.

„Von wem sprechen Sie?" fragte er stockend.

„Sie, Herr Rechtsanwalt, glaubten an die That der Eifersucht eines Mannes — ich an die eines Weibes!"

„Wollen Sie belieben, den Namen zu nennen?"

„Rose Herlet!" (Fortsetzung folgt.)

des „Lokal.-Anz." aus London hat sich der Stand der deutsch-englischen Verhandlungen wesentlich gebessert. Von dem Premierminister Salisbury sind dem Untersecretär im Auswärtigen Amte, Sanderson, Instructionen zugegangen, die im wesentlichen auf eine Zustimmung zu den deutschen Vorschlägen hinauslaufen.

An der hiesigen amtlichen Stelle wird, wie wir erfahren, diese Version in der Hauptsache bestätigt. Die Opposition Englands hat thatsächlich nachgelassen.

Wir haben an einem solchen Verlauf der Dinge nie gezweifelt. Nie und nimmer vermögen wir zu glauben, daß zwei große stammverwandte Nationen, wie Deutschland und England, sich wegen eines Objects wie Samoa ernstlich verfeindigen könnten.

Nähere Aufklärungen wird man ja nun außerdem bald im deutschen Reichstage erfahren bei der Einbringung der Interpellation über Samoa. Es wird hierüber heute telegraphirt:

Berlin, 13. April. Die Interpellation über Samoa, welche heute im Reichstage vorgebracht werden soll, hat folgenden Wortlaut:

„Ist der Herr Reichskanzler bereit, über die die deutschen Interessen schädigenden Eingriffe in Samoa, sowie über die von der Regierung getroffenen und beabsichtigten Maßnahmen Auskunft zu ertheilen?"

Als Interpellanten zeichnen die Abgg. Lehr (nat.-lib.), v. Levetzow (cons.) und Schädler (Centr.). Die übrigen Fractionen berathen noch über ihre Stellungnahme.

Aus der Thatsache, daß Staatssecretär von Bulow sich schriftlich bereit erklärt hat, die Interpellation zu beantworten, können gleichfalls nur günstige Rückschlüsse auf die Situation gezogen werden.

Im übrigen liegen über die Vorgänge aus Samoa heute weitere Nachrichten nur wenig vor. Die nachstehende bezieht sich auf ältere Vorgänge und ist daher ohne weiteren Belang für die gegenwärtige Lage:

London, 13. April. Reuters Bureau meldet aus Apia vom 2. d. Mts. weiter: „Bei der Ankunft des englischen Kriegsschiffes „Tauranga" erließen der britische und der amerikanische Consul eine Proclamation, um Mataafa eine letzte Gelegenheit zu geben. Die französischen Geistlichen versuchten gleichfalls ihren Einfluß geltend zu machen, aber ihre Anstrengungen schlugen fehl. Die Aufständischen fuhren in den Plünderungen fremden Eigenthums fort, zerstörten die Brücken und verbarricadirten die Wege. In dem Gefecht am 29. März wurden mehrere Aufständischen von den Anhängern Malietoas getödtet und verwundet, worauf die letzteren die Köpfe der Gefallenen im Triumph durch Apia trugen. Capitän Stuart, der Befehlshaber der „Tauranga", gerieth hierüber außer sich, ging zu Malietoa und drohte, jeden Mann niederzuschießen, den er hierbei beträfe. Malietoa erließ eine diesbezügliche Proclamation. Der deutsche Consul schrieb an Admiral Kautz und fragte, ob zwei große christliche Mächte einen solchen barbarischen Brauch billigen, der gegen die christlichen Gesetze und gegen den Beschluß des obersten Gerichtshofes verstieße. Der Admiral sandte eine spitze Erwiderung, er sei damit einverstanden, daß der Gebrauch unmenschlich sei, müsse aber darauf hinweisen, daß wenn der deutsche Consul den Beschluß des obersten Gerichtshofes vom Januar aufrechterhalten hätte, kein Blutvergießen nothwendig gewesen wäre, und daß, obschon es sich um einen alten Brauch auf Samoa handele, dieser Brauch doch erst vor zehn Jahren der Welt bekannt geworden sei, als die Köpfe mehrerer ehrlichen deutschen Soldaten von dem barbarischen Häuptling Mataafa abgeschnitten wurden, welchen der Vertreter der großen christlichen Macht Deutschland jetzt unterstütze (gemeint ist der Vorgang von Vailele im Dezember 1888, wo eine Anzahl deutscher Matrosen im Gefecht gegen den damals von den Amerikanern unterstützten Mataafa fielen). Die Samoaner erzählen, Mataafa sei bei drei Gelegenheiten entschlossen gewesen, sich zu ergeben, aber der deutsche Consul habe ihm gerathen, es nicht zu thun; jetzt erkläre Mataafa, er werde sich nie ergeben, sondern bis zum Tode kämpfen."

Leider sind die Samoainseln an das Telegraphennetz nicht angeschlossen und so ist es schon öfter vorgekommen, daß private und einseitig gefärbte Nachrichten, wie die obigen, von dort schneller zu uns gelangt sind, als amtliche.

Newyork, 12. April. Der in San Francisco erscheinende deutsche „Demokrat" veröffentlicht den **Brief eines deutschen Beamten aus Samoa**, worin es heißt:

Es ist kein Anhänger Mataafas getödtet worden. Admiral Kautz hat das Bombardement nicht vorher angekündigt; die Bevölkerung glaubte zuerst, es werde Salut gefeuert. Die Deutschen tadeln das Verhalten Maxses, nicht das Verhalten der Amerikaner. Das deutsche Kriegsschiff „Falke" nahm deutsche, ebenso amerikanische und englische Frauen und Kinder an Bord. Die Insassen der französischen Mission wurden in hohem Grade in Gefahr gebracht; ein junges Mädchen wurde verwundet. Admiral Kautz verweigerte ihre Aufnahme an Bord der „Philadelphia", da das Schiff kein Mädcheninstitut sei. Die Mannschaften Tanus wurden durch die Engländer verhindert, sich mit Mataafa zu vereinigen. Am 24. März erklärte Mataafa dem Admiral Kautz, er würde zu kämpfen aufhören, wenn die Weißen ihn in Ruhe ließen.

Der Brief schließt, die einzige Abhilfe der Wirren ist die Entsendung neuer Consuln und Befehlshaber, welche in Uebereinstimmung handeln.

*

Bei dem politischen Interesse, welches gegenwärtig die Samoa-Inseln erregen, ist es von Werth, einiges Authentische über die **wirthschaftliche Bedeutung** dieser Inselgruppe zu erfahren, worüber die „**Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen**" nachstehende Mittheilungen macht:

Die Ziffern des deutschen Handels mit den Samoa-Inseln schwanken außerordentlich stark, sind aber im allgemeinen nicht hoch. Die Inselgruppe kommt besonders als Bezugsquelle für Palmkerne und Kopra in Betracht; letzteres ist die Bezeichnung für die ausgeschälten Kerne der Cocosnüsse. Aus diesen Früchten wird durch hydraulische Pressung das Palmöl und Cocosnußöl gewonnen, das für die Fabrication von Lichten und Seife (Palmitin) eine große Rolle spielt, während die Rückstände (Kopra- und Palmkernpreßkuchen) ein gesuchtes Viehfutter sind. Das Gros dieses Artikels kommt übrigens, soweit wir es nicht über England beziehen, aus Westafrika und Ostindien. Außerdem wächst noch Kaffee, Cacao, Bambusrohr und Baumwolle dort.

Als **Absatzmarkt** haben die Samoa-Inseln nur für einige Artikel nennenswerthe Bedeutung. Es sind dies vor allem Bier und Eisenwaaren (grobe und feine). In geringeren und schwankenden Mengen exportiren wir auch Wollenzeuge, Wein, Gegenstände des feineren Tafelgenusses, Kohlen, Parfümerien, Schirme, Confectionsartikel etc. Die meisten dieser Ausfuhrartikel beschränken sich auf den Consum der dort ansässigen Fremden; diese bilden mit 450—500 Seelen einen wirthschaftlich nicht unbeträchtlichen Bruchtheil der nur etwa 35 000 Einwohner umfassenden Bevölkerung und bringen mittels Steuern und Zölle fast allein die ca. 150 000 Mk. betragenden Staatseinnahmen auf. Von dem Handel der Samoa-Inseln, dessen Gesammtsumme zwei Millionen Mk. wenig übersteigt, liegt die Ausfuhr ganz, die Einfuhr gut zur Hälfte in deutschen Händen. Dies ist eigentlich der wichtigste Gesichtspunkt, der für das wirthschaftliche Interesse Deutschlands in Betracht kommt.

Die Postvorlage,

in deren Berathung gestern der Reichstag eingetreten, ist verkehrs- und finanzpolitisch von einschneidender Bedeutung, und hat in Folge dessen alle interessirten Kreise lebhaft beschäftigt. Es ist die Vorlage, die das Postgewicht der einfachen Briefe von 15 auf 20 Gramm erhöht und neue Bestimmungen über den Nachbarortsverkehr, die Zeitungsgebühr trifft und den Postzwang auf die verschlossenen Briefe im Ortsverkehr ausdehnt.

Die Erhöhung der **Gewichtsgrenze** für einfache **Briefe** soll die vielen Unannehmlichkeiten beseitigen, die gegenwärtig häufig dadurch erwachsen, daß namentlich durch den Gebrauch starken Papiers die Gewichtsgrenze von 15 Gr. überschritten wird. Die Post berechnet die dadurch zu erwartende Mindereinnahme auf $2^{1}/_{2}$ Millionen Mk. Die Aenderung der **Ortsbrieftaxe** zwischen Nachbarorten bezweckt die Abstellung des Uebelstandes, daß bei engbenachbarten Orten die Bestellbezirke der Postanstalten über die Gemeindegrenzen hinausgreifen und dadurch dem Publikum die correcte Frankirung der Ortsbriefe erschweren. Durch die Vorlage soll die Postverwaltung ermächtigt werden, nach Bedarf auf dem Verwaltungswege mehrere hundert Ortsgruppen im Reiche zu gemeinsamen Postorten zusammenzuschließen. Gleichzeitig soll in **Berlin** die Gebühr für **Stadtbriefe** auf 5 Pfg. ermäßigt werden. Sodann soll die **Zeitungsgebühr** nach der Vorlage künftig wie folgt berechnet werden: 10 Pfg. als Grundtaxe, dazu 15 Pfg. jährlich Zuschlag für wöchentlich einmal oder seltener erscheinende Blätter, weitere 15 Pfg. jährlich für jede weitere Ausgabe in der Woche, und dazu 10 Pfg. für jedes Kilogramm des Jahresgewichts. Für die Selbstverpackung der Zeitungen durch die Verleger soll diesen 5 Pfg. für je hundert Zeitungen gezahlt werden.

Die Ausdehnung des **Postzwanges** auf **Stadtbriefe**, die Artikel 2 der Vorlage vorsieht, greift etwa 60 **Privatpostanstalten** in ihrer Existenz an, die in den letzten Jahren gesteigerten Verkehrs in die Lücke getreten sind, die das Postgesetz gelassen hatte. Ihr Thätigkeitsgebiet umfaßt zur Zeit $9^{1}/_{2}$ Mill. Einwohner, also fast ein Fünftel der Reichsbevölkerung. Die von ihnen beförderten Briefsendungen umfassen 13 Procent der Gesammtzahl aller internen Briefsendungen. Für diese Anstalten und ihre Angestellten ist eine Entschädigung vorgesehen. Sodann ist noch eine Bestimmung über die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen durch **expresse Boten** hervorzuheben. Eine solche Bestellung soll gestattet sein, aber unter der lästigen Bedingung, daß ein solcher „Expresser" nur von einem Absender abgeschickt wird, postpflichtige Gegenstände nur bis zum Gewicht von 5 Kilogr. befördert und dem Postzwang unterliegende Gegenstände weder von Anderen mitnehmen, noch für Andere zurückbringen darf. Dazu soll während der Beförderung ein Wechsel in der Person des Boten verboten sein. Im Falle der Annahme dieser Bestimmungen stellt die Postverwaltung in Aussicht, Ortspostkarten für 2 Pfg., und Drucksachen und Waarenproben zu einer billigen Taxe zu befördern. Den daraus erwachsenden Ausfall beziffert die Postverwaltung auf 8 Mill. Mk.

Die Ausfälle, die die Vorlage herausrechnet, sind indeß nicht so schwer zu nehmen; denn der Staatssecretär begründete sie gestern damit, daß die Post mit Ueberschüssen wirthschaften müsse, und vertrat dann sehr temperamentvoll eine Bestimmung nach der anderen. Ueber den Tenor der sich daran knüpfenden Debatte ist im Morgenblatt schon telegraphisch berichtet. So viel Anerkennung die einen Reformpunkte fanden, auf so abfällige Kritik stießen die anderen, so daß die Commission, an welche die Vorlage zweifellos geht, ein schwieriges Stück Arbeit zu leisten haben wird, ehe es zu einem positiven Ergebniß kommt.

Nachhall des Coblenzer Duells.

Zu dem Koblenzer Pistolenduell wird der nationalliberalen „**Köln. Ztg.**" angesichts des Aufsehens, daß der Tod des Studenten Klövekorn erregt, ausdrücklich bestätigt, daß die Angelegenheit dem militärischen Ehrenrath vorgelegen hat. Zugleich erhält die „Köln. Ztg." von dem Vater des im Duell erschossenen Studenten eine Zuschrift, um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß der Getödtete der Provocirte gewesen ist. Es heißt in der Zuschrift des Vaters:

Nachdem der Leutnant Döring die beleidigende Aeußerung gethan, ist mein Sohn in aller Stille zu ihm gegangen und hat ihn gebeten, mit ihm hinauszukommen. Draußen hat mein Sohn ihn in aller Ruhe gebeten, zu erklären, ob er ihn mit der Aeußerung habe beleidigen wollen. Hierauf schrie der Leutnant ihn an, was ihm einfalle, ihn herauszurufen; er scheine nicht zu wissen, wer er sei. Mein Sohn antwortete ihm ruhig, der Leutnant habe sich ihm zwar nicht vorgestellt, er wisse aber doch, daß er der Leutnant D. sei. Dann hat mein Sohn ihn noch zweimal in ruhigster Weise um Aufklärung gebeten, und als er immer wieder dieselbe Bemerkung machte, er scheine nicht zu wissen, wen er vor sich habe, und ihn schließlich Rüpel und Feigling schimpfte, da versetzte ihm mein Sohn eine Ohrfeige; als D. ihn dann noch Lump schimpfte und selbst auf ihn einschlug, erhielt D. einige weitere Ohrfeigen. Einen späteren Versuch des Leutnants D., mit meinem Sohne zu sprechen, wies dieser mit dem Bemerken zurück, daß er für ihn an dem Abend nicht mehr existire, er möge, wenn er irgend welche Wünsche habe, sie morgen kundgeben. Am folgenden Tage, Nachmittags gegen 2 Uhr, erhielt mein Sohn die Forderung auf Pistolen, die er annahm, mit der Aufgabe, seine Secundanten bis $5^{1}/_{2}$ Uhr zu den Secundanten des Leutnants D. zu senden. Den Secundanten meines Sohnes wurde eröffnet, daß sich die Beleidigung nur durch ein Pistolenduell bis zur Kampfunfähigkeit sühnen ließe. Auf ihre Einwendung, daß kein Corps einer Universitätsstadt über einen dreimaligen Kugelwechsel hinausginge, und sie, da mein Sohn Student sei, auch nicht mehr zugestehen könnten, wurde ihnen eröffnet, daß das alles nichts nütze, sie müßten die Bedingungen des Offizier-Ehrenrathes, die auf Kampfunfähigkeit lauten, annehmen, da sich ohne das die Sache nicht sühnen lasse. Die Secundanten theilten meinem Sohne das mit, und mein in solchen Sachen ganz unerfahrener Sohn, der noch nicht 21 Jahre alt war, nahm in dem Glauben, daß er seiner Ehre nicht voll genüge, wenn er nicht auf diese scharfen Bedingungen eingehe, sie an. Die Secundanten meines Sohnes haben dann zu Protokoll erklärt, daß sie darauf beständen, daß dem Unparteiischen nach dem dritten Kugelwechsel das Recht zustehen solle, das Duell zu beenden. Der Unparteiische, der Vorsitzende des Ehrenraths des 68. Regiments, wurde dann auch nach dem dritten Gang von den Secundanten meines Sohnes mit Rücksicht darauf, daß mein Sohn einen Streifschuß an der Wade erhalten hatte, aufgefordert, das Duell für beendigt zu erklären. Die Offiziere beriethen zusammen und beschlossen, daß das Duell weiter zu gehen habe. Im fünften Gang wurde dann mein Sohn tödtlich verwundet.

Die „**Köln. Volksztg.**" fordert angesichts dieser Darstellung, daß unter allen Umständen volle Klarheit darüber geschaffen werden müsse, ob der Ehrenrath in der geschilderten Weise den Duellmord befördert hat und ob die anderen preußischen Ehrenräthe durch die Vorschriften über die Ehrenräthe jeden Tag in die Lage kommen können, dasselbe zu thun.

Auch die „**Nationallib. Corresp.**" stellt dasselbe Verlangen. Sie meint, welches auch der Anlaß zu dem Duell gewesen sei, so könne sich doch die Oeffentlichkeit nicht ruhig abfinden mit der Art und Weise, wie der „Ehrenhandel" zum Austrag gekommen ist, und fährt dann fort: Es handelt sich um einen Streit zwischen einem Offizier und einem Nichtmilitär, und darüber bestimmt die am **1. Januar 1897** erlassene kaiserliche Ordre:

„Geräth ein Offizier mit einer Civilperson in einen Ehrenhandel, so ist er — sofern nicht bald auf gütlichem Wege ein standesgemäßer Ausgleich stattfindet — zur umgehenden Anzeige an den Ehrenrath verpflichtet. Letzterer hat, soweit es die Umstände gestatten, unter Leitung des Commandeurs auf einen Ausgleich hinzuwirken."

Nach den vorliegenden **Berichten** ist dies in Coblenz nicht geschehen. Der Offiziersehrenrath des 68. Regiments hat vielmehr einseitig bestimmt, daß ein Pistolenduell bis zur Kampfunfähigkeit allein die Beleidigung sühnen könne. Und während des Duells selbst hat der Vorsitzende des Ehrenrathes, der als Unparteiischer fungirte, dazu mitgewirkt, daß, obwohl ein dreifacher Kugelwechsel bereits stattgefunden, und der Student bereits einen Streifschuß erhalten hatte, das Duell bis zu dem tödtlichen Ende weiter geführt wurde. Von einer Anrufung des Regimentscommandeurs ist bisher überhaupt nichts bekannt geworden, auch nicht, daß, wie es bei Herausforderungen unter Offizieren üblich ist, der Ehrenrath den Sachverhalt nach Anhörung der Betheiligten aufzuklären versucht hätte, was doch offenbar dem Geiste der angeführten Cabinetsordre entsprochen hätte, da sich der Erschossene den Bestimmungen des Ehrenrathes des Regiments einfach unterworfen hat.

Von den zuständigen Behörden, fährt das officielle Organ der nationalliberalen Partei dann fort, erwartet das öffentliche Rechtsgefühl baldige Aufklärung, und zwar nicht nur über diese mehr formale Seite des betrübenden Vorkommnisses, **sondern auch materiell.** Soweit wie die Berichte vorliegen, war der erste Anlaß zum Streit das Verhalten des Offiziers. Sollte dies thatsächlich der Fall sein, so käme folgender Passus der kaiserlichen Cabinetsordre in Betracht:

„Der Offizier muß es als Unrecht anerkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zu gütlichem Ausgleich die Hand bietet."

Die Cabinetsordre vom 1. Januar 1897 hat zur Verminderung der Duelle in der Armee vor allem dadurch beigetragen, daß ihr der Grundsatz vorangestellt war, daß „ein Offizier, welcher im Stande ist, die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise zu verletzen, nicht im Heere geduldet wird". Soll Zweikämpfen, wie sie der Kaiser in der Armee verpönt, auch seinem Wunsche gemäß zwischen Offizieren und Civilpersonen thunlichst vorgebeugt werden, dann muß dieser Grundsatz auch im Verhalten vom Militär zum Civil zur Geltung gebracht werden. Weiter aber wäre es unerläßlich, daß bei Streitfällen zwischen Offizieren und Civilpersonen nicht einseitig militärische Ehrengerichte zu entscheiden haben. Sollen solche Duelle wirklich verhütet werden, dann müßte die kaiserliche Cabinetsordre weiter entwickelt werden, und zwar in Richtung der Bildung gemischter Ehrengerichte, die sich aus Bürgern und Offizieren zusammensetzen. So ließe sich neben der Einschränkung der Duelle auch ein festeres Vertrauensverhältniß zwischen den einzelnen Ständen herbeiführen.

Coblenz, 13. April. Zu der hiesigen Duellangelegenheit veröffentlicht der commandirende General des 8. Armeecorps, Erbgroßherzog Friedrich von Baden, eine Erklärung, daß die Ausdrücke Rüpel, Lump, Feigling von dem Leutnant Döring erst gebraucht worden seien nach der Beleidigung durch Ohrfeigen seitens des Studenten.

Das ändert an dem Modus der Ausführung des Duells, gegen welchen sich die obige Kritik wendet, nicht das Mindeste.

Im Falle Dreyfus

hat gestern der „Figaro" den Anfang der Aussagen des Generals Gonse vom 12. und 13. Dezember 1898 und 21. und 24. Januar 1899 veröffentlicht.

Am 12. Dezember erklärte Gonse, daß er im September 1894, als er Unterchef des Generalstabes war, vom Oberst Sandherr ein Bordereau erhielt, welches in die Hände Henrys gelangt war. Das Bordereau war in Stücken eingeliefert und von Henry mit Hilfe mehrerer Offiziere wiederhergestellt worden. Man stellte über das Bordereau eine lange und genaue Untersuchung an, die Schriftprüfungen lenkten den Verdacht auf Dreyfus. Gonse gab dann technische Auseinandersetzungen bezüglich der im Bordereau erwähnten Stücke, von welchen die meisten nur durch einen Generalstabsoffizier, welcher die näheren Thätigkeiten der einzelnen Bureaux kannte, verrathen sein konnten. Gonse stellte besonders fest, daß die Schriftstücke über das Geschütz 120 und die hydraulische Bremse nur durch Dreyfus weitergegeben sein konnten. Bezüglich der Frage über die Vorlegung geheimer Schriftstücke im Kriegsgericht von 1894 verweigerte Gonse die Aussage. Er erklärte weiter, er habe von dem Geständnisse des Dreyfus am Abend nach der Degradation auf indirectem Wege gehört. Am folgenden Tage sei Lebrun - Renault zum Kriegsminister geführt worden. Lebrun - Renault habe seine Erklärungen wiederholt und gleichzeitig einen Brief an den Chef des Generalstabes gerichtet. Gonse schließt seine Aussagen über das Geständniß des Dreyfus mit der Behauptung, daß Dreyfus ein halbes, aus überlegten Auslassungen und Lügen zusammengesetztes Geständniß gemacht habe. Auf eine Frage des Präsidenten erklärte Gonse, über diesen Zwischenfall ein Protokoll nicht aufgenommen zu haben, weil man die Angelegenheit als völlig abgeschlossen betrachtet habe. Picquart habe ihn am 3. September 1896 aufgesucht. Gonse habe ihm vorgeworfen, daß er ihm die Ergebnisse seiner Untersuchung verborgen und beabsichtigt habe, ihn in die sehr ernste Angelegenheit zu verwickeln. Picquart habe niemals gesagt, daß die von Henry herrührenden Stücke eine Fälschung seien. General Gonse führte weiter aus, daß du Paty de Clam in der Angelegenheit Esterhazys vollständig auf eigene Faust gehandelt habe, so daß dessen Behauptung, er habe sich von Gründen höherer Art leiten lassen, durchaus unverständlich sei. Von angeblichen Beziehungen Esterhazys zu Sandherr und über eine Verwendung Esterhazys im Spionagedienst habe er niemals etwas gewußt. Auch seien in den Acten des Nachrichtenbureaus keinerlei Angaben oder Verrechnungen enthalten, welche auf eine derartige Verwendung Esterhazys schließen ließen.

Eine „**Havas"-Note** besagt: „Mehrere Blätter besprechen die Erklärungen Paléologues vor der Criminalkammer und suchen andere Beamte des Auswärtigen Amtes wegen des Antheils, welchen sie an der Uebersetzung einer Depesche genommen haben, in die Streitsache zu ziehen. Wir sind in der Lage zu erklären, daß die Aussagen des Delegirten des Auswärtigen Amtes nur die officiellen und übereinstimmenden Erklärungen der Personen wiedergeben, welche bei dieser Uebersetzung mitgewirkt haben."

Der Untersuchungsrichter **Pasques** verhörte gestern nochmals **Déroulède** und **Habert**. Beide erklärten, daß sie von ihren früheren Aussagen nichts zurückzunehmen, denselben auch nichts hinzuzufügen hätten. In Folge dessen wurde die Untersuchung endgiltig abgeschlossen. Pasques wird die Acten nunmehr der Staatsanwaltschaft übergeben, damit diese über die weitere Verfolgung der Sache ihre Entscheidung trifft.

Militärische Maßnahmen in Spanien.

Der spanische Kriegsminister General Polavieja hat angesichts der wachsenden regierungsfeindlichen Umtriebe die wichtigen Punkte der Provinz Valencia und Katalonien mit starken Truppenabtheilungen besetzen lassen und die Garnisonen mehrerer Orte verstärkt. Der Kreuzer „Benadito" ankert zur Ueberwachung der Küste bei Los Pasajes.

General March, welcher einen beleidigenden Brief an den Kriegsminister General Polavieja gerichtet hatte, wurde zur Haft gebracht.

Der Schlußact des spanisch-amerikanischen Krieges.

Die seitens der Union an Spanien zu leistenden 20 Millionen sollen durch Wechsel auf Newyork gezahlt werden. Präsident Mac Kinley hat gestern eine Kundgebung erlassen, in welcher der Wortlaut des spanisch-amerikanischen Friedensvertrages und die Thatsache der erfolgten Auswechselung der Friedensurkunden zur Kenntniß gebracht wird.

Ministerkrisis in Griechenland.

Die griechische Deputirtenkammer nahm gestern die Präsidentenwahl vor. Es wurden dabei 225 Stimmen abgegeben; hiervon erhielt Asamados (Trikupist) 128 Stimmen, der Regierungscandidat Topalis 28 und der Delyannist Roma 37 Stimmen. In Folge davon gab das Ministerium definitiv seine Entlassung. Der König hat beschlossen, Theotokins mit der Bildung des neuen Cabinets zu beauftragen. Des weiteren wird heute gemeldet:

Athen, 13. April. Theotokins wird sich heute zu dem Könige begeben. Wie es heißt, würde er das Portefeuille des Innern und Romanos das des Auswärtigen übernehmen.

Deutsches Reich.

* **[Die „Kreuzztg." und die Berliner Wahl.]** Die „Kreuzztg." sucht die 1300 Stimmen, die bei der gestrigen Ersatzwahl im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise Herr Kreitling im Vergleiche zu der Hauptwahl im vorigen Jahre mehr erhalten hat, dadurch zu erklären, daß diesmal „die Centrumswähler, die Nationalliberalen und andere mehr rechts stehende Elemente augenscheinlich gleich im ersten Wahlgange für den freisinnigen Candidaten eingetreten sind." Die Nationalliberalen haben im Juni v. Js. gleichfalls schon im ersten Wahlgange für Kreitling gestimmt. Der Candidat des Centrums erhielt damals 755 Stimmen: wenn diese auch sämmtlich auf Kreitling übergegangen sein sollten, so hätte er immer noch 560 mehr erhalten. Daß die conservativen Stimmen so gewaltig zurückgegangen sind (von 11 359 auf 5386, von denen 5226 auf den Geh. Rath Witowski und 120 auf Graf Pückler-Tschirne fielen), nennt die „Kreuzztg." sehr bedauerlich und einer „vollständigen Abdication der Berliner Bewegung" gleichkommend. Entweder hätte man zeigen müssen, „daß man noch am Leben ist", oder sich grundsätzlich der Wahl enthalten müssen. Die „Kreuzztg." hätte also nichts dagegen einzuwenden gehabt, wenn ihre Freunde offen erklärt hätten, sie wollten den Socialdemokraten ohne weiteres das Feld überlassen.

Die „**Dtsch. Tagesztg.**", das Organ des Bundes der Landwirthe, ist mit der Wahl des Socialdemokraten Fischer ganz zufrieden. „Eine Entwicklung aufhalten zu wollen, die sich vollziehen muß, ist zwecklos. Je eher der altersschwache Freisinn von der Socialdemokratie abgelöst wird, um so schneller kommt die Scheidung und Klärung." Der Candidat des „altersschwachen" Freisinns hat gestern mehr als dreimal so viel Stimmen erhalten, als der der vereinigten Conservativen, Bündler, Antisemiten und Zünftler. Das Bündlerblatt erklärt, vollkommen zu verstehen, daß sich viele Conservative und Antisemiten der Wahl enthalten haben und sagt: „Wir hätten, wenn wir dem Wahlkreise angehörten, nicht anders gehandelt." Trotzdem spricht es von dem ungünstigen Ausfall der Wahl für die Conservativen, da der Candidat nicht „mit einem dicken Tropfen antisemitischen Oeles gesalbt" gewesen. Nun, Graf Pückler-Tschirne war gewiß mit einem sehr dicken Tropfen dieses Oeles gesalbt; er hat ganze 120 Stimmen erhalten.

* **[Zwischen Bürgermeister und Polizei-Inspector in Sprottau]** herrscht seit langem nicht mehr das erwünschte Einvernehmen. Am 26. Dezember 1898 wollte der Bürgermeister Ziegler den Polizei-Inspector Zinke in einer Disciplinarsache vernehmen. Der Polizei-Inspector weigerte sich, seinem Vorgesetzten Rede zu stehen, weil ihn dieser momentan zu aufgeregt erschien, und verließ dessen Dienstzimmer. Der Bürgermeister eilte ihm nach, hielt ihn mit beiden Händen an Schulter und

Arm fest und wollte ihn zum Zurückkommen in sein Bureau zwingen. Durch eine energische Bewegung des Armes, der den Bürgermeister am Oberkörper traf, wehrte sich der Polizei-Inspector und verließ das Rathhaus. Gleich darauf erzählte er den Vorfall zweien seiner Unterbeamten, den Polizeisergeanten Schulze und Richter, sowie dem Rathskellerwirth Thiel. Er brauchte dabei die Redewendung: „Wir haben uns gehauen; ich habe ihm natürlich eine abgegeben." Wegen dieser Aeußerung hatte sich am Montag der Polizei-Inspector wegen verleumderischer Beleidigung des Bürgermeister Z. zu verantworten. Auf Grund der Beweisaufnahme nahm der Gerichtshof nach dem „Niederschles. Anz." den von dem Angeklagten angetretenen Beweis der Wahrheit als erbracht an und kam auch zu der Ueberzeugung, daß die von dem Angeklagten über den Vorfall gemachten Aeußerungen sich mit der Thatsache deckten, weshalb auf Freisprechung erkannt wurde.

Breslau, 13. April. Der Oberstaatsanwalt **v. Dreßler** in Berlin, 1877—79 Staatsanwalt in Danzig, ist gestern gestorben.

Dresden, 13. April. Die **Festlichkeiten** zum 50jährigen **Jubiläum der Erstürmung der Düppeler Schanzen,** an denen ungefähr 800 Veteranen im Alter von 72 bis 85 Jahren Theil nahmen, begannen gestern mit einem Gottesdienste in der Frauenkirche. Vorher legte eine Deputation einen Lorbeerkranz zur Ehrung der gefallenen Krieger von 1870/71 am Siegesdenkmal auf dem Altmarkt nieder.

Nauen, 10. April. Großes und berechtigtes Aufsehen erregt in der hiesigen Gemeinde ein Fall der **Entführung eines evangelischen Kindes,** über den das „Osthavell. Kreisblatt" wie folgt berichtet: Als bei der am 26. vor. Mts. stattgefundenen Confirmation das Mädchen Ida Schultz zum Empfange des Segens aufgerufen wurde, stellte sich heraus, daß dasselbe im Gotteshause fehlte. Das Kind, welches einer gemischten Ehe entstammt, in der die Mutter katholisch, der Vater evangelisch ist — die Eltern leben von einander getrennt —, war am Tage vor der Einsegnung in aller Stille durch eine Frau, welche selbst Convertitin sein soll, dem katholischen St. Afra-Stift in Berlin zugeführt worden. Das Kind hat die hiesige evangelische Schule sieben Jahre lang besucht, es hat an dem Confirmanden-Unterricht zwei Jahre hindurch Theil genommen und hat am 19. v. M. der kirchlichen Prüfung der Confirmanden beigewohnt. Von seiner Ueberführung in das St. Afra-Stift ist weder dem Geistlichen, dessen Confirmandin das Kind gewesen, noch dem Rector der Schule die geringste Mittheilung zugegangen. Selbstverständlich sind umfassende Erhebungen eingeleitet, um festzustellen, auf welche Einflüsse der Vorgang zurückzuführen ist, auch ob und inwieweit das Kind, das allerdings das 14. Lebensjahr vollendet hat, unter fremdem Druck oder aus freier Ueberzeugung auf einen Confessionswechsel eingegangen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. April. Nachdem vorgestern in **Karlsbad** eine Anzahl Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt haben, hat sich, wie die Blätter aus Karlsbad melden, der **Streik** zu einem vollständigen Ausstand entwickelt. Der Bezirkshauptmann verbot Ansammlungen und Umtriebe. Mehrere Ansammlungen von Arbeitern wurden durch die Gendarmerie zerstreut. Im Laufe des gestrigen Tages wurden drei Personen verhaftet. Auf Ersuchen der Behörden ist aus Eger ein Bataillon Infanterie eingetroffen. Bisher sind keine Ruhestörungen vorgekommen.

Frankreich.

* **[Neue Enthüllungen in Sicht.]** Ein Pariser Correspondent des Brüsseler „Soir" meldet, daß demnächst sensationelle Enthüllungen des Fürsten von Monaco über die Dreyfus-Affaire stattfinden werden. Der Fürst soll sich einige Wochen vor dem Tode Felix Faures ins Elisée begeben haben, um dem Präsidenten Faure amtliche Schriftstücke aus der österreichischen und italienischen Botschaft zu überreichen, welche die Unschuld Dreyfus erwiesen. Faure habe dieses Ansinnen abgeschlagen.

Paris, 12. April. Wie das „Journal" wissen will, beabsichtige **Frau Dreyfus einen neuen Antrag auf Annullirung des Prozesses Dreyfus** einzureichen, da der erste Antrag unbeantwortet geblieben sei.

England.

London, 12. April. „Daily Mail" meldet aus Hongkong, daß der englische **Militärattaché** bei der Gesandtschaft in Peking am Sonntag **in Macao verhaftet** wurde, weil er sich weigerte, beim Vorüberzuge einer Procession sein Haupt zu entblößen. Der englische Consul erwirkte die Freilassung des Attachés.

Rußland.

* **[Eine Neuuniformirung des russischen Heeres]** ist geplant. Die Commission zur Revision der Truppen-Uniformirung hat das Project einer neuen Uniformirung in diesen Tagen ausgearbeitet. Nach diesem Project ist für die Infanterie der Typus einer allgemeinen Uniform geplant, die aus einem Taillen-Uniformsrock mit Knöpfen in derselben Weise wie bei der Ulanenuniform, farbiger Kante, liegendem Kragen und hinten mit Klappen und vier Knöpfen besteht; die Knöpfe tragen Adler bei der ganzen Armee. Bei den Offizieren soll die Stickerei am Kragen durch ein Brustabzeichen in der Art, wie es dem Preobrashenski-Regiment zugeeignet ist, ersetzt werden. Diese Uniform soll den gegenwärtigen Interimsrock und die Paradeuniform ersetzen. Sodann ist beabsichtigt, an Stelle der gegenwärtigen Beinkleider solche aus graublauem Tuch nach Cavalleriemuster einzuführen und diese über die Stiefel zu tragen. Die hohen Stiefel verbleiben nur für die Feldausrüstung. Der Paletot und der Mantel verbleiben in Schnitt und Farbe wie bisher, nur erhalten sie Kragen aus dunkelfarbigem Stoff, wie solche bei der deutschen Armee üblich sind. Die gegenwärtigen Fellmützen sollen durch Czakos in der Art, wie sie unter der Regierung Kaiser Alexanders I. im Gebrauch waren, nur bedeutend kleiner und leichter, ersetzt werden; oben wird der Czako bei der Paradeuniform mit einem Pompon geziert. Für die Cavallerie ist dieselbe Uniform, nur aus verschiedenfarbigem Tuch, projectirt, wobei die früheren Husaren Schnüre an der Uniform erhalten und den Ulanen ihre früheren Ulankas wiedergegeben werden sollen. Die Dragoner erhalten denselben Czako wie die Infanterie. Das Seitengewehr wird bei allen Truppentheilen an einem Leibgurt getragen, die Reithosen bei der Cavallerie über die Stiefeln und verbleiben die hohen Stiefeln nur für den Felddienst. Die Offiziere des Generalstabs erhalten einen kurzen schwarzen Dolman mit schwarzen Schnüren und silbernen Achselbändern.

Belgien.

Seraing, 12. April. Dreitausend Grubenarbeiter sind in den **Ausstand** getreten und verlangen eine 15 procentige Lohnerhöhung. Man befürchtet, daß der Ausstand sich auf den ganzen Lütticher Grubenbezirk ausdehnen wird.

Türkei.

Konstantinopel, 12. April. In den letzten Tagen wurden zahlreiche **Türken** wegen **jungtürkischer Umtriebe** verhaftet.

Coloniales.

* **[Strafexpedition in Kamerun.]** Ueber die Fortsetzung der Strafexpedition des Commandeurs der Schutztruppe in Kamerun, Hauptmann Kamptz, nach Erstürmung der Ngilla-Stadt wird in einem englischen Blatt Folgendes berichtet: Bei der Verfolgung der flüchtigen Wutes entdeckte Hauptmann Kamptz in der Nähe von Ugutte rechtzeitig einen Hinterhalt, den dieselben ihm gelegt hatten, und umging denselben, so daß die an ihm Betheiligten durch einen Flankenangriff beinahe ganz aufgerieben wurden. Nach erbittertem Kampfe flohen die Wutes nach Ngutte, um nach zwei Tagen auch von dort vertrieben zu werden. Bei diesen Kämpfen erlitt die Schutztruppe an Verlusten zwei Todte (Farbige) und sechs Verwundete. Hauptmann Kamptz wendete sich dann gegen Watare, wohin sich ein anderer Theil geflüchtet hatte, und vertrieb auch diese Abtheilung nach kurzem Kampfe. Die gemachte Beute beläuft sich auf 30 Pferde und circa 250 Stück Kleinvieh. Die Wutes haben nun um Frieden gebeten, der ihnen nach Auslieferung aller Hinterlader nebst Munition und Auferlegung einer Strafe (Vieh und Producte) auch bewilligt wurde. In Ngilla-Stadt soll dauernd eine Station errichtet werden. Die Eingeborenen kommen jetzt aus allen Richtungen herbei, um Schonung und Frieden zu erbitten. Hauptmann Kamptz gedachte bis März in dem unterjochten Gebiete zu verbleiben. Einige der vornehmsten Wutes sollen als Geiseln nach Victoria mitgenommen werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. April

Wetteraussichten für Freitag, 14. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, theils heiter, kühl. Vielfach Nachtfrost. Lebhafter Wind. Sturmwarnung.

* **[Bestätigung.]** Wahrscheinlich auf Grund von Vermuthungen, die ja allerdings sehr nahe lagen und daher wenig gewagt erschienen, hatte bereits in voriger Woche eine Reihe von Provinzialblättern über die Bestätigung der Wahl des bisherigen Landesraths Herrn Hinze zum **Landeshauptmann** der Provinz Westpreußen berichtet. Hier war zu jener Zeit den zuständigen Stellen noch nichts bekannt. Erst heute ist hier die erste officielle Nachricht eingetroffen, daß die vom Provinzial-Landtage am 15. März vollzogene Wahl, welche Herrn Hinze als Landeshauptmann an die Spitze der Selbstverwaltung unserer Provinz beruft, die allerhöchste Bestätigung erhalten habe.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler],** der sich anfangs dieser Woche nach Breslau bezw. Berlin begeben hat, wird, wie wir hören, erst am 20. d. M. wieder hier eintreffen.

* **[Militärische Uebungen der Volksschullehrer]** werden beim 17. Armeecorps in diesem Jahre vom 1. bis 28. Juli (vierwöchige Wiederholungsübung) bei den Infanterie-Regimentern in Danzig, Dt. Eylau und Osterode; 22. September bis 2. November (sechswöchige Wiederholungsübung) bei dem Infanterie-Regiment Nr. 141 in Graudenz; vom 25. August bis 2. November (erste zehnwöchige Uebung) bei dem Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn stattfinden.

* **[Torpedoboot.]** Gestern Vormittag lief das von Pillau kommende Torpedoboot „S 87" den hiesigen Hafen an und kam stromaufwärts zur kais. Werft, um Kohlen und Wasser zu nehmen. Heute Vormittag ging das Torpedoboot zur Fortsetzung der Reise nach Kiel wieder in See.

* **[Der Kreuzer „Bussard"]** wird morgen von Kiel zwecks Außerdienststellung zur Grundreparatur nach Danzig abgehen.

* **[Zur Sachsengängerei]** berichtet die „Magdeb. Ztg." aus Magdeburg: Nachdem letzten Sonnabend noch einige Sonderzüge mit größeren Transporten von Sachsengängern unseren Bahnhof berührt hatten, sind gestern und heute noch wenige Nachzügler eingetroffen und damit ist der Zuzug von Sachsengängern in diesem Frühjahr für die Provinz Sachsen beendet. Unseren Bahnhof berührten etwa 18 000, etwa ebenso viel wie in den letzten Jahren.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Sitzung sprach Herr Dr. A. Wallenberg in längerem Vortrage zum Theil auf Grund der Ergebnisse eigener Forschungen über die anatomischen Grundlagen der willkürlichen Bewegung, unter gleichzeitiger Vorführung erläuternder Präparate mittels des Scioptikons.

* **[Beförderung.]** Der Werftbootsmann **Heller** ist zum Werftoberbootsmann ernannt und als Takelmeister zur kaiserl. Werft in Wilhelmshaven versetzt worden.

‡ **[Der Velociped-Club „Cito"]** wird am nächsten Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, seine erste diesjährige Clubausfahrt nach Zoppot unternehmen. Während die activen Mitglieder von ihrem Clublokal, dem Gewerbehause in der Heiligen Geistgasse, per Rad nach Zoppot fahren, benutzen die Passiven die Eisenbahn dorthin und findet darauf bei Haueisen in Zoppot das Zusammentreffen statt, welchem sich ein Spaziergang am Strande nach „Brauershöhe" anschließen soll. Mit diesem Tage tritt der Club officiell in die diesjährige Fahrsaison hinein und wird bereits am 7. Mai zum Frühjahrsgautage in Marienburg um die vom Gau ausgesetzten diesjährigen Ehrenpreise im Concurrenz-Reigenfahren mit seinem Zwölfer-Reigen starten.

* **[Bildungs-Verein.]** In einer gestern abgehaltenen Sitzung des Gesammtvorstandes wurde beschlossen, für die Mitglieder des Vereins im Monat Juli d. J. einen Sommerausflug nach der Actienbierbrauerei Kleinhammer zu veranstalten. Von den zahlreichen Bewerbern um die vom 1. Juli d. J. vacant werdende Oekonomenstelle des Bildungsvereins-Hauses wurden vier Aspiranten ausgewählt. Die Wahl soll am Mittwoch, den 19. d. M. stattfinden.

-r. **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Behufs Stellungnahme zu dem neuen Gesetz über den Ladenschluß hielt der kaufmännische Verein von 1870 gestern Abend in der „Concordiahalle" eine Versammlung ab. Herr Haak, der die Versammlung eröffnete und leitete, wies auf die Wichtigkeit dieses Gesetzes hin und bemerkte einleitend, daß Prinzipale und Handlungsgehilfen an einem Strange ziehen müssen. Auf das dem Reichstage vorgelegte Gesetz näher eingehend, führte Herr Haak aus, daß es sich jetzt darum handele, Stellung zu nehmen, ob von den Danziger Geschäftsleuten der 8 oder 9 Uhr-Ladenschluß gewünscht wird. Redner wies auf die schon vor drei Jahren stattgehabte Berathung über den 8 Uhr-Ladenschluß hin und hofft, daß sich jetzt nicht mehr solch ein Widerstand bemerkbar machen wird. Nach einer längeren Discussion, in der die Herren Pfeifer, Otto, Lankow, Bartsch, Weißner, Aust und Boß ihre Meinung äußerten, wurde ein von Herrn Otto eingebrachter Antrag angenommen, wonach sich die Versammlung mit dem 8 Uhr-Ladenschluß einverstanden erklärt. Ausgenommen sollen von dieser Regel die letzten vierzehn Tage vor Weihnachten und außerdem noch zehn Tage im Jahre sein. Zum Schluß wurde noch über den Fortbildungsunterricht der Handlungslehrlinge discutirt, wobei Herr Haak die Mittheilung machte, daß für Danzig die Errichtung einer **Fortbildungsschule speciell für Handlungslehrlinge** geplant sei.

* **[Innungs-Creditkasse.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Herzog fand gestern Abend im „Gambrinus" die Generalversammlung der Danziger Innungs-Creditkasse statt, in der zuerst an Stelle des wegen Krankheit behinderten Directors der Kasse Herrn Scheffler der Controleur Herr Groth den Jahres- und Kassenbericht pro 1898 erstattete, worauf die Rechnungslegung dechargirt und die zu zahlende **Dividende** auf 4 Proc. festgesetzt wurde. Die alsdann ausgeloosten vier Aufsichtsrathsmitglieder Herren Henking, Lietsch, Bong und Hoffmann wurden wiedergewählt. Da Herr Henking die Wiederwahl nicht annahm, wählte man für ihn Herrn R. Fey. Für Herrn Wolff, der aus der Genossenschaft ausgetreten war, wählte man Herrn Schimmeck. Ferner wurde beschlossen, die Geschäftsordnung und Anweisung für den Vorstand und den Aufsichtsrath in der bisherigen Weise beizubehalten. Für das Kassenlokal wurden als Jahresmiethe 120 Mk. und dem Controleur eine einmalige Gratification von 100 Mk. bewilligt.

* **[Lotterie.]** Auf Ersuchen machen wir darauf aufmerksam, daß Montag, den 17. April, der Schlußtermin zur Erneuerung der Loose der 4. Klasse der 200. preuß. Klassen-Lotterie ist.

§ **[Verwundung durch Hundebiß.]** Der Tischlermeister Herrmann wurde gestern von seinem Hofhunde derart am linken Arme gebissen, daß die Sehnen und Adern vollständig durchtrennt waren. H. mußte sich sofort nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Behandlung begeben.

* **[Unfälle.]** In der in der Tischlergasse befindlichen Bedürfniß-Anstalt wurde der Stauer J. Kremski gestern gegen Abend von rauflustigen Jungen angerempelt und schließlich zur Erde geworfen, wobei er einen erheblichen Knöchelbruch erlitt. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

Ein noch schwererer Unfall ereignete sich in unserem Vororte St. Albrecht. Der dort stationirte Schutzmann Fr. Kohlhoff hatte sich nach Danzig begeben, um Urlaub zur Beerdigung seines verstorbenen Vaters einzuholen. Auf der Heimfahrt zu seinem Stationsorte benutzte er ein Privatfuhrwerk und als er von demselben heruntersteigen wollte, fiel er so unglücklich, das er sich einen Bruch des Knies und eine recht gefährliche Splitterung der Unterschenkelknochen zuzog. Unter größten Schmerzen wurde der Schwerverletzte durch den inzwischen hinzugerufenen städtischen Sanitätswagen zur ärztlichen Behandlung nach dem Diakonissen-Krankenhause gebracht.

Der Kutscher Schilke aus Kl. Bölkau, welcher gestern Abend mit einem Frachtfuhrwerk, beladen mit Kisten, die Ortschaft Kowall passirte, gerieth beim Absteigen vom Fuhrwerk unter die Räder des weiter fahrenden Fuhrwerks. Er hatte dabei außer anderen schweren Verletzungen Rippenbrüche und einen Oberarmbruch erlitten. Man brachte ihn per Fuhrwerk in das chirurgische Stadtlazareth zu Danzig.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Von sogleich bei der königl. Regierung in Danzig etatsmäßiger Hilfsbote, 75 Mk. monatlich. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Von sogleich bei der Direction der Strafanstalt Graudenz Aufseher, 900 Mk. Anfangsgehalt und 180 Mk. Miethsentschädigung pro Jahr. Das Gehalt steigt bis auf 1500 Mk. nebst 180 Mk. Miethsentschädigung. — Vom 1. Mai beim Kreis-Ausschuß in Neidenburg Chaussee-Aufseher, 900 Mk. jährlich. Das Einkommen steigt alle drei Jahre um 75 Mk. bis zu 1200 Mk. — Von sofort beim Proviantamt Thorn Maschinist bei einer Gefrieranlage, 1200 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt erhöht sich nach 2 × 3 Jahren um je 100 Mk. und nach 5 × 3 Jahren um je 80 Mk. bis zum Höchstgehalt von 1800 Mk. — Von sofort bei der Gemeinde Alt-Pillau Communal-Sicherheitsbeamter und Amtsdiener, 900 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeld, 50 Mk. Kleidergeld und Gebühren für Transporte etc. Von 2 zu 2 Jahren wird eine Zulage von 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1100 Mk. bewilligt. — Vom 1. Juli bei der Oberpostdirection Königsberg zwei Postschaffner, je 900 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt kann bis auf 1500 Mk. steigen. — Vom 1. Juli bei der Regierung in Stralsund Seelootse in Ruden, 1200 Mark Gehalt und 80 Mk. Dienstaufwandsentschädigung. Gehalt steigt bis auf 1600 Mk.

* **[Feuer.]** Heute Vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langenmarkt Nr. 2 gerufen, woselbst im Keller Stroh und altes Papier in Brand gerathen war. Das unbedeutende Feuer wurde sehr bald gelöscht. Von hier aus mußte die Wehr sofort nach dem Hause Altstädt. Graben Nr. 77 eilen. In der ersten Etage dieses Gebäudes war ein Balkenbrand entstanden, dessen Beseitigung längere Zeit in Anspruch nahm. Bald nach 1 Uhr Mittags wurde die Wehr noch einmal in Anspruch genommen, indem sie nach der Fleischergasse gerufen wurde, wo sie indessen nicht in Thätigkeit treten durfte, da sich blinder Lärm herausstellte.

Aus den Provinzen.

Marienburg, 13. April. Zum radelnden Gendarmen, Postboten und Soldaten ist nun auch der **radelnde Schornsteinfeger** getreten. Vorgestern Nachmittag konnte man hier in der Langgasse einen solchen „Schwarzkünstler" beobachten, der auf blinkendem Stahlroß schneidig dahinsauste, jedenfalls um auf dem Lande seinem Handwerk obzuliegen.

♂ **Marienwerder,** 12. April. Unter Auflösung der bisherigen Innungen werden mit dem 15. Juli eine **Reihe von Zwangsinnungen** eröffnet, und zwar für das Bäcker-, Conditor- und Pfefferküchler-Handwerk und das Riemer-, Sattler- und Tapezierer-Handwerk in dem rechts der Weichsel gelegenen Theil des Kreises Marienwerder, sowie für das Müllerhandwerk in Stuhm und verschiedenen ländlichen Ortschaften und für die Maler- und Lackirer-Innung in dem Kreise Graudenz.

Heute Morgen verunglückte, wie die hiesige Lokalzeitung berichtet, am Liebenthaler Wäldchen die Besitzerfrau **Marie Polenz** aus Niederzehren dadurch, daß die Pferde vor dem gerade vorbeipassirenden Arbeitszuge scheuten und durchgingen. Dieselben kamen schließlich mit der Deichsel vom Wagen los und der letztere stürzte von der Chaussee die hohe Böschung hinunter. Frau P. prallte dabei mit dem Kopfe an einen Baum, erlitt einen schweren Schädelbruch und starb nach wenigen Minuten. Die zwei anderen auf dem Wagen befindlichen Personen, eine neunjährige Tochter der Verunglückten und ein gewisser Kornetzki, kamen unversehrt davon.

Thorn, 12. April. Die „Th. Ztg." berichtet: Der Musketier Baden von der 5. Compagnie Infanterie-Regiments v. Borcke hat gestern Nachmittag durch Erhängen am Geländer des Treppenaufgangs zur Bodenkammer der Wilhelmskaserne seinem Leben ein Ende gemacht. Baden stammt aus Danzig. Die Beweggründe zu der That sind unbekannt.

Von der Marine.

U **Kiel,** 11. April. Das **erste Geschwader** ist heute Mittag $12\frac{1}{2}$ Uhr von seiner Uebungsfahrt nach Danzig in den hiesigen Hafen zurückgekehrt. Bis Ende April werden die Geschwaderschiffe Schieß- und Fahrtübungen in hiesigen Gewässern abhalten und sodann anfangs Mai eine vierwöchige Uebungsreise nach der Nordsee etc. antreten.

Vermischtes.

Vulcanische Erscheinungen am Monte Baldo.

Vom Gardasee, 6. April. Zwischen dem Gardasee und dem Etschthale erhebt sich die 40 Kilom. lange Bergkette des Monte Baldo, die in der Cima di Val Dritta bis zu 2218 Meter Höhe ansteigt. Der Monte Baldo ist ein Centrum vulcanischer Thätigkeit und Mittelpunkt vieler Erdbeben, die in früheren Jahrhunderten am Gardasee große Verwüstungen angerichtet haben. Seit dem Jahre 1810 hat aber die vulcanische Thätigkeit nachgelassen und äußerte sich nur noch von Zeit zu Zeit in unschädlichen Erdstößen. Vergangenen Monat nahm man Anzeichen neuer vulcanischer Vorgänge wahr. In den Dörfern auf dem Monte Baldo konnte man aus dem Innern des Berges ein dumpfes Rollen hören. Nördlich von Malcesine hob sich das Seeufer, so daß der Hafen von Navene austrocknete. Besonders deutlich konnte die Hebung des Seeufers am 24. März festgestellt werden, da an diesem Tage binnen 24 Stunden die kleine Insel Trimellone um 30 Ctm. aus dem See herauswuchs und in Folge dessen auch an Umfang gewann. Die auffälligste Erscheinung aber ist die Bildung von tiefen Spalten auf dem Kamm des Monte Baldo, in einer Einsattelung zwischen dem Monte Altissimo und der Varagna. Aus diesen Felsspalten dringt von Zeit zu Zeit ein warmer weißer Rauch hervor, der rings umher den Schnee zum Schmelzen bringt. Endlich sei noch erwähnt, daß bei dem Dorfe Zocchi eine warme, bittere Quelle zu Tage getreten ist. Wie man sich denken kann, erwecken diese Erscheinungen bei den Anwohnern des Gardasees und den Fremden, die an seiner Riviera die Frühlingsmonate verbringen, das lebhafteste Interesse.

* **[Ueber die Krankheitsgeschichte Bismarcks]** hat Prof. Schweninger ein kleines Schriftchen veröffentlicht, welches das Bestreben erkennen läßt, darzuthun, wie schlecht Bismarck ärztlich berathen war, bevor Schweninger im Jahre 1883 seine Behandlung übernahm. Herr Prof. Schweninger schreibt wörtlich: „Als ich im Frühjahr 1883 wieder nach Berlin kam, fand ich den Kanzler — und es sprach ja allerdings sehr viel für diese Auffassung — von den bisher die Behandlung leitenden Collegen auf den Aussterbeetat gesetzt. Man diagnosticirte — und auch dafür sprach gewiß Manches — Leber- und Magenkrebs und bezeichnete den Fürsten als einen verbrauchten, verlorenen Mann, dessen Leben nur in völliger Greisenruhe, fern von Geschäften und Aufregungen, allenfalls noch eine Weile gefristet werden könne." Noch deutlicher spricht ein Freund Schweningers in einem Geleitartikel, mit dem er Schweningers Broschüre ankündigt, von dem „genialen ärztlichen Künstler, der uns seit dem Jahre 1883 den damals von den ihn behandelnden Aerzten, von **Frerichs** und anderen Autoritäten als verbraucht, nur in lässiger Greisenruhe noch ein Weilchen zu fristen Bezeichneten erhalten hat". Dieser Legendenbildung, berechnet, zu Schweningers Gunsten einen Frerichs herabzusetzen, tritt ein Gewährsmann der „National-Zeitung" entgegen, der im Jahre 1883 Frerichs über den Gesundheitszustand Bismarcks befragte. „Oh, der überlebt uns alle", meinte Frerichs mit überlegener Ruhe. Als ich auf Bismarcks hartnäckige Neuralgie des Gesichtsnerven, den Tic douloureux hinwies, erwiderte Frerichs: „Bismarck hat Nerven von Stahl, er ist noch von der guten, alten kernigen Art und verträgt weit mehr als andere Menschen. Wenn unsere heutige Generation solche Nerven hätte, wäre es besser um sie bestellt. — Freilich", fügte er hinzu, „ob Bismarck sein Leben erträglich fortführen wird, hängt ganz davon ab, ob er seine Lebensweise ändern kann. Aber folgt er denn?" und die Linke resignirt ausstreckend, wiederholte Frerichs: „Folgt er denn?"

* **[Ihr Junge.]** Eine heitere Scene spielte sich Montag Mittag in der Invalidenstraße vor dem Stettiner Bahnhof in Berlin ab. Ein altes Mütterchen, so schreibt ein Blatt, ging laut weinend und jammernd die Straße auf und ab. Auf Befragen, was ihr denn eigentlich passirt sei, gab sie weinend zur Antwort, sie sei hier auf der Durchreise begriffen, habe mehrere Einkäufe gemacht und dabei ihren Jungen verloren. Trotz eifrigsten Suchens könne sie ihn nicht wiederfinden. Viele Passanten suchten das alte Mütterchen damit zu trösten, daß sich der arme Junge vielleicht schon auf dem Polizeirevier befinde. Endlich nahmen sich zwei feingekleidete Damen des immer lauter um ihren Jungen jammernden Mütterchens an, und waren eben im Begriff, mit der Greisin nach dem nächsten Polizeirevier in der Tieckstraße zu gehen, da trat plötzlich ein des Wegs kommender etwa 35jähriger vollbärtiger Mann mit den Worten hinzu: „Aber Mutterken ick suche dir schonst überall, wo bist du denn bloß geblieben?" — „Ach Jott, ach Jott", schluchzte das Mütterchen, „da is ja mein Junge!" . . Unter allgemeiner Heiterkeit der Zuschauer klärte sich nun die ganze Sache auf. Aber das Mütterchen nahm ihren „Jungen" jetzt fest am Arm und steuerte mit ihm dem Bahnhof zu, damit sie ihn nicht wieder verliere.

* **[Boshaftes aus der Welt der Milliardäre.]** Aus Newyork wird berichtet: Zur ständigen komischen Figur in der Gesellschaft der Milliardäre hat sich eine Dame, Schwiegermutter eines hohen englischen Staatsmannes, entwickelt. Zufolge ihres Mangels an Bildung hat sie in Paris den Namen „Madame Malapropos" bekommen und unzählige Geschichten werden von ihr erzählt. Vor einigen Jahren malte Meissonier das Bild ihres

Tochter. Als das Portrait fertig war, fragte die Dame den Künstler, ob er ihr keinen Bildhauer empfehlen könne: „Meine Tochter hat einen wunderschönen Arm, und ich möchte eine Büste dieses Arms besitzen.“ — Madame schwärmt von Rubens und sagt jedem, das sei der einzige Maler, von dem sie sich werde malen lassen. — Als Madame von einer Reise in den Orient zurückkam, wurde sie von einer Freundin gefragt, ob sie die Dardanellen gesehen habe. — „Die Dardanellen? — Natürlich! — Das sind die nettesten, liebenswürdigsten Leute — wir haben zweimal mit ihnen dinirt.“

* [Schneefälle] werden auch aus dem Schwarzwalde gemeldet, und zwar in Massen, wie sie den ganzen Winter hindurch nicht zu sehen waren. — In Trient erfolgte in der Nacht zum Mittwoch ein Wettersturz mit Gewitter und starkem Schneefalle. Die Umgebung Trients bietet ein vollständig winterliches Bild dar. — In den Ardennen schneit es tüchtig; überall ist der Boden mehr als zehn Centimeter hoch mit Schnee bedeckt. Dabei eisiger Wind und Nachtfröste.

Konstantinopel, 12. April. Aus Mekka werden 26 Pesterkrankungen gemeldet.

Akjerman (Bessarabien), 13. April. In der hiesigen fiscalischen Spiritus-Rectification erfolgte heute eine wahrscheinlich durch einen in Spiritus gefallenen Feuerfunken verursachte Explosion. Sechs Personen wurden dabei getödtet, neun Personen verletzt. Die Gebäude sind zerstört.

Standesamt vom 13. April.

Geburten: Militär-Invalide Karl Wilhelms, T. — Commis Hermann Godthardt, T. — Klempnergeselle Friedrich Krüger, T. — Rangirer bei der königlichen Eisenbahn Albert Schlicht, S. — Bahnarbeiter Johann Grzendzicki, T. — Arbeiter Johann Prick, T. — Kaufmann Lars Haukeboe, S. — Geschäftsreisender Emil Haß, T.

Aufgebote: Arbeiter Otto Oscar Schiefelbein und Maria Mathilde Kaschner. — Tischlergeselle Carl Friedrich Klinkusch und Olga Emilie Rosalie Küster. — Schmiedegeselle Max Arthur Bluhm und Auguste Mathilde Steffanowski. Sämmtlich hier. — Arbeiter Theophil Paul Zielinski hier und Catharina Wik zu Poguthen. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Staschewitz und Maria Elisabeth Kretmann, geb. Popke, beide hier. — Schlossergeselle Johannes Paul Bloch und Maria Charlotte Kundt. — Schlossermeister Felix Alfons Kupferschmidt und Margarethe Therese Kalweit. Sämmtlich hier. — Dampfbootführer Wilhelm Friedrich Albert Feldt und Agnes Aurelia Bertha Czytko, beide hier.

Heirathen: Maschinenschlosser August Papenfuß und Martha Ruttkowski. — Schmiedegeselle Paul Orzeszke und Maryanna Cymann. — Zimmergeselle Hubert Preuß und Anna Labuhn. — Arbeiter Karl Peters und Malwine Mierau. Sämmtliche hier. — Arbeiter Heinr. Karsch zu Sandweg und Marie Steffanowski hier.

Todesfälle: Maurergeselle Johann Eduard Schielke, fast 80 J. — Wittwe Wilhelmine Unger, geb. Schmidt, 67 J. 8 M.

Danziger Börse vom 13. April.

Weizen in guter Frage, Preise 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 745 Gr. 158 M, roth 756 Gr. 158 M, für polnischen zum Transit bunt mit Geruch 732 Gr. 116 M, hellbunt 740 Gr. 122 M, 750 Gr. 124 M, hochbunt 761 Gr. 127 M per To.

Roggen fester, 1 M höher. Bezahlt ist inländischer 694 Gr. 134 M, 682, 691 und 699 Gr. 134½ M, 697, 708, 714 und 732 Gr. 135 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste und Hafer** ohne Handel. — **Erbsen poln.** zum Transit weiße Futter- 106 M per To. bez. — **Heddrich** inländisch 115 M per Tonne gehandelt. — **Seradella** 4 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,05 M per 50 Kilogr. gehand. — **Roggenkleie** 4,60, 4,65 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 58,50 M Br., nicht contingentirter loco 38,75 M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 12. April.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,00 M. — Superfine Nr. 0 12,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,40 M. — Fine Nr. 2 7,80 M. — Schrotmehl 8,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,50 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 13. April.

Bullen 16 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27 M, 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 7 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M. 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 25—26 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5 gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 20 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 16—18 M. — Kälber 34 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 37 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 30—32 M, 3. geringere Saugkälber 24—25 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 49 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 27 M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 81 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 32—33 M, 3 gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber — M. Ziegen 4 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. April. Wind: W.

Angekommen: Dunstaffnage (SD.), Ferguson, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Manheim (SD.), Magnusson, Stockholm, Getreide. — Ansgar, Clausen, Lynn, Holz. — Sommer, Hein, Kopenhagen, Oelkuchen. — Carl (SD.), Eckart, Königsberg, leer. — Coburg (SD.), Slater, Leith und Dundee, Zucker und Güter. — Regina (SD.), Reed, Oxelösund, leer. — Lisbeth (SD.), Breckwoldt, Ostende, Holz. — Zukunft, Hermann, Stettin, Holz (im Schlepptau des SD. Enak). — Elfie (SD.), Boese, Southampton, Holz.

Den 13. April.

Im Ankommen: 1 Logger.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Aufgebot.

I. Folgende Verschollene:

1. der am 3. Januar 1845 zu Danzig als Sohn der Kaufmann Eugen Wilhelm und Amanda Auguste Friedericke geb. Schmidt-Lengnich'schen Eheleute geborene Gustav Reinhold Lengnich, 1867 nach Amerika ausgewandert,
2. der am 16. September 1865 zu Danzig geborene Max Louis Eduard Kopski, Sohn der Arbeiter Carl Heinrich Eduard u. Johanna geb. Foellmer-Kopski'schen Eheleute, vor 1883 nach Amerika ausgewandert,
3. der am 6. September 1862 zu Danzig als Sohn der Arbeiter August und Maria geb. Bonke-Scharowski'schen Eheleute geborene Schlosser Richard Wilhelm Scharowski (Schirowski), welcher vor 1884 sich auf Seereisen begeben hat,
4. der am 30. November 1851 hierselbst geborene Commis Paul Andreas Bielang, Sohn der Johann Michael und Amalie geb. Schultz-Bielang'schen Eheleute zu Stadtgebiet, welcher 1886 nach Amerika ausgewandert sein soll,
5. der Fischer Carl David Roll aus Weichselmünde, anzeiglich am 17. März 1863 beim Fischen auf See ertrunken,

II. die unbekannten Erben der am 9. August 1897 zu Danzig verstorbenen Anna Marie Alex, geboren am 4. Januar 1859 zu Ofen, Kirchspiel Bordzichow, als Tochter der unverehelichten Henriette Alex

werden auf den Antrag:

zu I.

1. des Fräulein Johanna Schmidt in Zoppot, vertreten durch Rechtsanwalt Wessel hier,
2. des Vormunds Kaufmann Adolf von Dühren, vertreten durch Rechtsanwalt Thun,
3. des Vormundes Rechtsanwalt Thun,
4. der Frau Martha Magendanz geb. Bielang in Berlin und der Frau Meta Nickel geb. Bielang in Stettin vertreten durch Rechtsanwalt Wessel hier,
5. der unverehelichten Mathilde Maria Roll in Weichselmünde,

zu II.

des Rechtsanwalts Thun als Nachlaßpflegers, aufgefordert, spätestens in dem auf

den 8. Februar 1900, Vormittags 10½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, Pfefferstadt, Zimmer 42, anberaumten Aufgebotstermine sich schriftlich oder mündlich zu melden, widrigenfalls die Geladenen

zu I für todt erklärt,

zu II ausgeschlossen werden werden und der Nachlaß dem sich meldenden und legitimirenden Erben, in Ermangelung dessen aber dem in diesem Falle Berechtigten verabfolgt werden und der sich später meldende Erbe alle Verfügungen des Erbschaftsbesitzers anzuerkennen schuldig sein wird und weder Rechnungslegung noch Ersatz der Nutzungen sondern lediglich Herausgabe des Vorhandenen fordern darf. (4731

Danzig, den 6. April 1899.

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Für das Maschinenbauconstructionsbureau der unterzeichneten Werft werden ältere erfahrene Constructeure, welche selbstständig schiffsmaschinenbauliche Anlagen bearbeitet haben, zum baldigen Antritt gesucht. Remuneration nach den Leistungen steigend bis zu 6000 M jährlich.

Qualificirte Bewerber wollen Zeugnißabschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeitangabe über eventl. Dienstantritt baldmöglichst einreichen. (4688

Kaiserliche Werft Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Am 6. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr, vergiebt die Direktion in öffentlicher Verdingung die Schornsteinfegerarbeiten für die Zeit vom 1. Juli 1899 bis Ende Juni 1900. (4743

Die Bedingungen können hier eingesehen oder gegen Erstattung von 1,50 M. Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden.

Danzig, den 8. April 1899.

Königliche Direktion der Gewehrfabrik.

Auction

hier, Milchkannengasse 15.

Freitag, den 28. April cr., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich am angegebenen Orte im Auftrage aus der Pfandleih-Anstalt Gruenthal Nachfl. Herrn Ferner die bei derselben niedergelegten Pfänder, welche innerhalb sechs Monaten weder eingelöst noch prolongirt worden sind und zwar

v. Nr. 27069—29828,

bestehend in

Herren- und Damenkleidern, in allen Stoffen, Betten, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Fußzeug pp., goldene Damen- u. Herrenuhren, Gold- u. Silbersachen pp.

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.

Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auction bei der Ortsarmenkasse hinterlegt. (4765

Stegemann,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, 4. Damm Nr. 11, 1. Et.